

Savarkar - "Volksfeind" oder Nationalheld? Dokumentation einer Debatte über das Selbstverständnis der indischen Nation

Wolf, Siegfried O.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wolf, S. O. (2005). Savarkar - "Volksfeind" oder Nationalheld? Dokumentation einer Debatte über das Selbstverständnis der indischen Nation. *Indien - Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, 315-336. <https://doi.org/10.11588/ijb.2005.0.1508>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Mitglied der

Leibniz-Gemeinschaft

Diese Version ist zitierbar unter / This version is citable under:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-ijb-15084>

Savarkar – „Volksfeind“ oder Nationalheld?

Dokumentation einer Debatte über das Selbstverständnis der indischen Nation*

Siegfried O. Wolf¹

1 Einleitung

Die partielle Demontage einer Gedenktafel² hat einen ständig schwelenden ideologischen Grundsatzstreit um die Identität und das Selbstverständnis der indischen Nation erneut entflammt. Dreh- und Angelpunkt der Diskussion ist die wohl umstrittenste und facettenreichste Figur der indischen Geschichte, Vinayak Damodar Savarkar. Sein Leben und Wirken, allem voran seine literarischen Arbeiten, weisen zahlreiche paradoxe und kontroverse Phänomene auf.

Seine politische Vision für ein postkoloniales Indien, manifestiert in der Sozial- und Staatstheorie *Hindutva*, standen von Anfang an in diametralem Gegensatz zu den Verfassungsprinzipien der neu gegründeten Indischen Union. Insbesondere seine folgenreiche Definition eines Hindu, verstanden als ein zu erfüllender Kriterienkatalog für den Erwerb der Staatsbürgerschaft, führte dazu, dass er als personifizierter Antipode zu dem durch die Unabhängigkeitsbewegung unter der Führung von Mohandas Karamchand (Mahatma) Gandhi proklamierten Fundamentalkonsens

* Der Begriff „Volksfeind“ wurde Henrik Ibsens gleichnamigem gesellschaftskritischem Werk entnommen.

¹ Der Verfasser bedankt sich beim Centre de Sciences Humaines (CSH) in New Delhi und beim Südasiens-Institut (SAI) der Universität Heidelberg für die finanzielle und logistische Unterstützung seines Forschungsaufenthaltes in Indien im Jahre 2004.

² Bei dieser partiellen Demontage im Sommer 2004 handelt es sich um die Entfernung einer Gedenktafel als Teil einer Gedenkstätte für verschiedene Personen, die während der britischen Kolonialherrschaft im Cellular Jail auf den Andamanen und Nikobaren inhaftiert waren. Auf der entfernten Gedenktafel stand der Name von Vinayak Damodar Savarkar.

der indischen Gesellschaft betrachtet wurde. Diese prinzipielle Übereinstimmung bezüglich der Grundwerte der indischen Gesellschaft, dass damit implizierte Selbstverständnis der Nation und die Legitimität der darauf aufgebauten sozialstrukturellen wie politischen Organisation wird zunehmend durch verschiedene Gruppen der Gesellschaft unter Berufung auf Savarkars *Hindutva* in den letzten beiden Dekaden herausgefordert und in Frage gestellt. Dieses in Verbindung mit seinem Einsatz für einen militanten Aktivismus und Nationalismus zur Befreiung Indiens von der britischen Kolonialmacht rückte ihn in den Mittelpunkt des kritischen öffentlichen Diskurses.

Beim vorliegenden Artikel handelt es sich *nicht* um einen Versuch, bestimmte Eigenschaften, Merkmale und Aktivitäten Savarkars in den Vordergrund zu stellen oder zu verharmlosen. Der Verfasser distanziert sich von jeglichen Versuchen, die Person Savarkars und seine Ideologie in mentalem Sinne wiederzubeleben bzw. durch eine emotional geleitete Analyse zu glorifizieren. Die nächsten Seiten verstehen sich als Dokumentation einer Debatte, die sich *nicht* mit einer spezifischen Theorie oder einem sozial- bzw. politikwissenschaftlichen Modell an den zu erfassenden Problembereich annähert, sondern versucht, die beteiligten Akteure und ihre jeweiligen Argumente in der Diskussion zu erfassen. Im Mittelpunkt steht die Absicht, mit der Diskussion vertraut zu machen, die entsprechenden Problemfelder zu identifizieren und mögliche Analysebereiche zu bezeichnen, um mit diesen Erkenntnissen richtungweisende Impulse für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem behandelten Thema geben zu können.

Die wesentlichen Charakteristika der Debatte um Savarkar sind, erstens, dass sie sich nicht auf die akademische Welt beschränkt, sondern als öffentlicher Diskurs unter Einbeziehung der politischen wie gesellschaftlichen Sphären geführt wird, zweitens, dass es sich überwiegend um eine Debatte der Eliten handelt und, drittens, dass die bestimmenden Akteure der Kontroverse in zwei wesentliche Lager aufgeteilt werden können. Auf der einen Seite sind die Akteure, die Savarkar und dem von ihm geprägten Terminus *Hindutva* als die größte Gefahr für das Fundament des modernen säkularen Staates, der Demokratie und des Multikulturalismus sehen. Vor diesem Hintergrund wird Savarkar als Synonym für eine „antimoderne“ Regression verwendet und als ideologischer Begründer eines Phänomens verstanden, das in der Regel mit dem Begriffen Hindunationalismus bzw. Hindufundamentalismus bezeichnet wird. Konterkariert wird diese Seite von einem zweiten Lager, bestehend aus den Personen, die dazu tendieren, Savarkar und seine staatstheoretischen Vorstellungen als legitimierte und ambitionierte Form der demokratischen Selbstbestimmung zu sehen.

2 Zum historischen Kontext

Savarkar (1883-1966) war ein Kind seiner Zeit. Geboren in Maharashtra, als zweiter Sohn einer Familie von Chitpavan-Brahmanen,³ war Savarkar bereits in seiner Jugend von nationalistischem Gedankengut beeinflusst und fühlte sich einer extremen und militanten Form verpflichtet. Die Idee, Indien gewaltsam von den Kolonialmächten zu befreien, inspirierte ihn zutiefst. Schon während seiner Schul- und Studienzeit gründete er erste Vereinigungen, wie die „Union der Freunde“, die Mitra Mela,⁴ deren Mitglieder zumindest laut ihrem „Gelöbnis“⁵ zur Befreiung Indiens auf die Verwendung von Waffengewalt nicht verzichten wollten. Die öffentliche Aufmerksamkeit zog Savarkar erstmals 1906 in bemerkenswerter Weise durch die Verbrennung britischer Importartikel an seinem College in Pune auf sich. Einen vorläufigen Höhepunkt seiner extremistischen Aktivitäten stellt seine mehr oder weniger direkte Beteiligung an der Ermordung eines hohen britischen Beamten des India Office dar, während seiner Studienjahre in London (1906-1910).⁶ Sein weiterer Lebensweg war durch die darauf folgende Verurteilung und Verbannung auf die Andamanen vorgegeben. Auf seine vorzeitige Entlassung folgte eine Phase der Internierung („Hausarrest“) unter der Bedingung, bis zum Jahr 1937 die Grenzen des indischen Distrikts Ratnagiri nicht zu überschreiten und sich nicht politisch zu engagieren. Nach seiner endgültigen Freilassung musste Savarkar schon sehr bald feststellen, dass die wesentlichen Weichen in Richtung Unabhängigkeit Indiens bereits von anderen Kräften gestellt wurden und es ihm nicht mehr möglich war, für seine Konzepte und Strategien eine breite Masse zu überzeugen und zu mobilisieren.

Beschäftigt man sich mit diesen sozial- und staatsrechtlichen Überlegungen und seine dabei verwendeten Begrifflichkeiten ist es für eine Analyse von großer Bedeutung, sich des „Geistes und Tones“ jener Zeit stets bewusst zu sein. Die Notwendigkeit einer historischen Kontextualisierung seiner Handlungen zeigt sich z.B. darin, dass er sich für eine gewaltsame Befreiung Indiens von der britischen Kolonialmacht begeisterte und ihn lebenslang die Vollendung jenes gesellschaftspolitischen Projekts beschäftigte, das er in seinem *Hindutva*-Konzept zum Ausdruck brachte. Savarkar hatte die Vorstellung einer homogenen Gesellschaft, die durch den Glauben an eine Religion, eine Nation, eine Sprache und eine Rasse gekennzeichnet ist. Daher kritisierte er in bemerkenswerter Weise die dem Hinduismus innewohnende Toleranz, die seiner Auffassung gemäß zu Uneinigkeit führe und worin er die

³ Zu den Chitpavan-Brahmanen und ihren wesentlichen Merkmalen siehe ergänzend: Chuyen 2004: 75f.

⁴ Die in späteren Jahren in Abhinav Bharat Society umbenannt wurde.

⁵ „[...] convinced that without Absolute Political Independence or Swarajya my country can never rise to that exalted position among the nations of the earth which is Her due, and convinced also that Swarajya can never be attained except by the waging of a bloody and relentless war against the Foreigner [...].“ Savarkar (*The Oath of the Abhinava Bharat*) in Phadke 1989: 226.

⁶ Zu mehr Informationen über Savarkars Zeit in London siehe: Srivastava 1983.

Gründe für die Schwäche der Hindus gegenüber ihren früheren und zukünftigen Feinden sah.

Das „moralische Pathos“, mit dem Savarkar seine Anschauungen vortrug, war unvereinbar mit den Vorstellungen der Unabhängigkeitsbewegung unter der Führung von Gandhi und der später daraus entstandenen politischen Partei Indian National Congress (INC), personifiziert in der Nehru-Gandhi-Dynastie, von einer zukünftigen sozialen und politischen Ordnung Indiens.

Mit seiner kleinen Programmschrift *Hindutva. Who is a Hindu?* reagierte Savarkar in erster Line auf das Spannungsverhältnis, das sich zwischen der von ihm geführten Hindu-Sangathan-Bewegung⁷ und der „Congress-Bewegung“ unter dem wachsenden Einfluss von Gandhi aufgebaut hatte. Die Unvereinbarkeit beider Positionen zeichnete sich bereits nach dem ersten Treffen zwischen Savarkar und Gandhi 1906 und einem weiteren 1909 in London ab.⁸ Es herrschte Einigkeit, dass das Herrschaftssystem des British Raj, der Kolonialmacht, nachhaltig aufgelöst werden musste. Uneinigkeit herrschte jedoch darüber, wie diese Auflösung bewirkt werden konnte und das soziale und politische System der Zukunft auszusehen habe. So wird die Unabhängigkeitsbewegung in Savarkars Wahrnehmung vielmehr durch das Wirken zweier entgegengesetzter Kräfte geprägt, die sich gegenseitig lähmten.⁹

Auch wenn die hindunationalistische Bewegung, nach ihrer eigenen Interpretation der historischen Entwicklung, wesentliche Vorarbeit im Rahmen des „Projektes Unabhängigkeit“ geleistet hat, so zeichnet sich bereits zu diesem Zeitpunkt unverkennbar ab, dass die Beseitigung des kolonialen Systems den Kräften um M.K. Gandhi zugeschrieben werden kann bzw. diesen zu verdanken ist. Verstärkt wird das Gefühl des Misserfolges seitens Savarkars durch den Eindruck, dass

- diese Kräfte nicht zum Aufbau einer „neuen hinduistischen Ordnung“ im Sinne der eigenen „reformorientierten“, staatstheoretischen Vorstellungen beitragen werden,
- die hindunationalistische Bewegung als eine rückschrittliche und reaktionäre Kraft interpretiert wird, die sich zwar um den Aufbau einer Ordnung bemüht, der es jedoch nur um die Wiederherstellung eines „alten brahmanisch-aristokratischen Systems“ geht. Für Savarkar hat der Unabhängigkeitskampf als Mittel, ein hinduistisches Ordnungsmodell zu realisieren, versagt. Auch seine politische Plattform, die Hindu Mahasabha (HMS) erwies sich aufgrund der geringen

⁷ Bewegung für die Einheit der Hindus.

⁸ Als Reaktion auf die Konfrontation mit Savarkar und anderen Personen (des extremistischen Flügels des Unabhängigkeitskampfes) in London war Gandhi von der Notwendigkeit einer eigenen Programmschrift überzeugt und verfasste „sein“ *Hind Swaraj*. Vgl. Anthony Parel 2000: 120; Godbole 2004: XVI.

⁹ Aus realpolitischer Perspektive muss jedoch an dieser Stelle ergänzt werden, dass mit dem Erscheinen Gandhis auf der politischen Bühne Indiens der Einfluss des radikalen Teils der Unabhängigkeitsbewegung im Allgemeinen und Savarkars im Besonderen auf ein Mindestmaß reduziert wurde.

Akzeptanz durch die indische Bevölkerung als erfolgloses Instrument bei der Transformation seiner gesellschaftlichen Visionen in die politische Sphäre.

Wenn nun Dhananjay Keer, der wohl bekannteste Biograph Savarkars, im Vorwort zur ersten Ausgabe seines Werkes über dessen Leben und Wirken betont, dass „weder Savarkar noch seine Biographie einer Einführung bei der indischen Öffentlichkeit bedürfen“ (vgl. Keer 1988: IX), so kann dieser Aussage angesichts der vehement geführten Diskussion um seine Person nur bedingt zugestimmt und mit gewisser Skepsis begegnet werden. Keers Aussage bedarf der Korrektur.

Seit der Etablierung Gandhis und Nehrus als führende Personen der politischen Landschaft und spätestens mit der Erlangung der Unabhängigkeit Indiens wurde die Person Vinayak Damodar Savarkar lange Zeit nicht mehr thematisiert. Die von ihm dominierte Partei, HMS, fristete ein politisches Schattendasein. Nur in vereinzelt Fällen war sie in der Lage, bei lokalen Wahlen ein Mandat zu erringen. Auf allen höheren politischen Ebenen wurde sie durch den INC dominiert. Selbst in Savarkars „Heimstätte“ Bombay war sie nicht in der Lage, einen Sitz zu gewinnen (Desai 2004). Diese geringe politische Bedeutung wurde von dem Umstand begleitet, dass im öffentlichen Diskurs Indiens kaum die Rede von den politischen Programmen zur Umsetzung von Savarkars gesellschaftspolitischem Ziel der Schaffung einer starken unabhängigen Nation der Hindus (Hindu-Rashtra) war. Als Savarkar im Jahre 1966 verstarb, handelte es sich dabei um ein nur bedingt wahrgenommenes Ereignis. Fernab von den Schlagzeilen der indischen Tageszeitungen, vom Mainstream der indischen Politik oder gar vom Zentrum der politischen Macht in Neu-Delhi verbrachte der als führender Theoretiker und Visionär eines Hindu-Rashtra angesehene Savarkar die letzten Jahre seines Lebens unspektakulär und wenig beachtet.

Erst um 1990 stellte man fest, dass Savarkars Ideen in den ersten Jahrzehnten des postkolonialen Indien lebendiger gewesen waren, als man in Wissenschaft und Politik geglaubt hatte. Mit dem Wahlsieg der Bharatiya Janata Party (BJP) 1999 und der erstmaligen erfolgreichen Konsolidierung ihrer Macht über eine vollständige Legislaturperiode erlebte Savarkars Schrifttum eine ungeahnte Konjunktur und er selbst ein unvergleichliches „Comeback“.

3 Chronologie einer Kontroverse

Es wurden außerordentliche Bemühungen seitens der BJP angestellt, ihn im Pantheon der „indischen Freiheitskämpfer“, verstanden als die Gründungsväter der Nation, zu positionieren. Gesellschaftliche Gruppierungen, die im Allgemeinen unter dem Begriff Sangh Parivar subsumiert werden, legitimierten diese „Inthronisierung“ damit, dass Savarkar zwar ein bedeutender Vorkämpfer des indischen Unabhängigkeitskampfes gewesen sei, aber sein Beitrag zur Befreiung des Landes von der britischen Kolonialherrschaft durch die Historiker des INC heruntergespielt werde.¹⁰ Nachdem die BJP zunehmend über politische Einflussmöglichkeiten ver-

¹⁰ Sanghvi, 04.09.2004.

fügte, startete sie eine Politik der „Rehabilitierung Savarkars“. So konstatiert Noorani, dass nach Jahren der „Ausweichens“ die BJP schließlich öffentlich und explizit eingestehe, Savarkar als ihre „Kultfigur“ zu verehren. Die BJP versuche nun, Gandhi von seiner Position als herausragendes Symbol des indischen Nationalismus und des Selbstverständnis der Nation zu verdrängen und an seine Stelle Savarkar als „Nationalhelden“ zu setzen (Noorani 2003).

Der Versuch, Savarkar „salonfähig“ zu machen bzw. ihm einen höheren gesellschaftlichen Stellenwert zuzuweisen, begann bereits in den ersten Jahren der BJP-Regierung. Beim Bharat Ratna Award handelt es sich um die höchste zivile indische Auszeichnung. Im Jahr 2000 schlug der indische Premierminister A.B. Vajpayee dem Präsidenten K.R. Narayan die Nominierung von Savarkar für diese begehrte Auszeichnung vor.¹¹ Der Präsident jedoch vermied mit Blick auf die politische Brisanz jegliche Stellungnahme, hielt dem parlamentarischen wie außerparlamentarischen Druck stand und traf seine Entscheidung in Form eines strategischen „Aussetzens“ der an ihn herangetragenen Forderung. Daraufhin zog Vajpayee seinen Antrag auf Savarkars Nominierung für den Bharat Ratna Award zurück. Durch Narayans Politik der Ignorierung wurde so der erste Versuch einer gesellschaftlichen „Rehabilitierung“ bzw. des Aufbaus einer gesellschaftlichen Reputation verhindert.¹²

Die „Renaissance“ Savarkars begann am 4. Mai 2002 in Port Blair auf den Andamanen. Den Anlass bildete die Umbenennung des Port Blair Airport in Swatanrya Veer Savarkar Airport durch den damaligen BJP-Innenminister L.K. Advani. Es handelte sich dabei wohl um den bisher signifikantesten Versuch, nicht nur die Rehabilitierung Savarkars voranzutreiben, sondern auch den Alleinvertretungsanspruch der politischen Ideen Savarkars für sich in Anspruch zu nehmen.¹³

Um die Legitimität dieses Handelns zu unterstreichen, wurden die Zeremonien als ein Akt inszeniert, um der Person Savarkars „Gerechtigkeit“ widerfahren zu lassen, die eine verzerrte Perzeption der Geschichte, eine verengte ideologische Philosophie durch bestimmte politische Parteien oder Mitglieder einer bestimmten Familie ihr bisher verwehrte. Laut Advani sollte „niemand Einwände haben, wenn ein Flugplatz an einem Ort wie Port Blair, an dem Savarkar mehr als zehn Jahre im Gefängnis verbracht hat, nach ihm benannt wird“.¹⁴

Das Parlament Indiens ist neben seiner Bedeutung als Schauplatz politischer Diskurse auch musealer Ausstellungsplatz für Büsten und Figuren aus Stein und Metall, die deren Abbildungsobjekten historische Bedeutung im Kontext der politischen Entwicklung Indiens garantieren soll. Wenn nach Kay Benedict die zunehmenden Forderungen nach Statuen und Porträts irgendeinen Hinweis beinhalteten, dann darauf, dass die indische Demokratie bald einem Museum gleichkomme. Hinzu kommt der ständige Streit über die Vergabe bzw. Reservierung der noch

¹¹ *The Statesman*, 10.05.2002.

¹² Khare, 27.02.2003.

¹³ Singh, 05.05.2002.

¹⁴ *The Times of India*, 08.05.2002.

freien Plätze und die Tendenz einzelner Parteien und Individuen, aus der Aufstellung von Statuen und Porträts politisches Kapital zu schlagen.¹⁵

Deshalb stellt ohne Zweifel die am 26. Februar 2003 durch den Präsidenten A.P.J. Abdul Kalam vollzogene Enthüllung eines Porträts von Savarkar in der Central Hall des indischen Parlaments dessen „politisches Comeback“ dar. Dies wurde von euphorischer Begeisterung seitens der Politiker der BJP und der Regionalpartei Shiv Sena aus Maharashtra begleitet, beide der damals regierenden Koalition National Democratic Alliance (NDA) angehörig, während demgegenüber oppositionelle Parlamentarier, allen voran die des INC und der Communist Party of India (Marxist) (CPI-M), die Veranstaltung unter Protest verließen. Allein die Vorstellung, dass Savarkar und Gandhi dieselbe Estrade in der Central Hall des indischen Parlaments teilen sollen, versetzte die „Gandhianer“ in außergewöhnliche Empörung. Selbst wenn man Savarkar einen möglichen Beitrag zur Unabhängigkeitsbewegung zuerkennt, komme ihm eine solche Ehre nicht zu und die Rolle großer Persönlichkeiten wie Gandhi sei dadurch geschmälert.¹⁶ Darüber hinaus wird die Central Hall des Vidhya Bhavan als „das Herz und die Seele“ der indischen Demokratie betrachtet. Nicht wenige Kritiker sehen aber nun gerade in Savarkar ein personifiziertes Sinnbild, das Indiens Demokratie nicht darstellen sollte.¹⁷

Bereits im Vorfeld hatten Sonia Gandhi, Präsidentin des INC, und Führer nahe stehender Parteien in verschiedenen Briefen den Präsidenten gebeten, seine Entscheidung bezüglich der hohen Ehrung Savarkars zu revidieren. Zur Rechtfertigung dieser Petition brachte man Savarkar mit der Ermordung Gandhis und der Unterstützung der „Zwei-Nationen-Theorie“ in Verbindung. Darüber hinaus wurde ihm vorgeworfen, dass er Bittschriften an die Briten verfasst habe, um seine Freilassung aus der Gefangenschaft bzw. Vergünstigungen zu bewirken.

Interessant ist, dass zu dem Zeitpunkt, als ein parlamentarischer Ausschuss den Vorschlag zur Anbringung eines Porträts von Savarkar ausarbeitete und dessen Einreichung beschloss, verschiedene führende Politiker der Opposition, u.a. der Parteiführer der CPI-M Somnath Chatterjee und führende Congress-Abgeordnete wie Pranab Mukherjee und Shivaraj Patil, anwesend waren. Diese Tatsache in Verbindung mit der Boykottierung der offiziellen Zeremonie zur Enthüllung des Porträts zeigt die Inkonsequenz des INC.¹⁸

Ein weiteres Porträt Savarkars wurde von Ministerpräsident Narendra Modi in Gujarat durchgesetzt. Auch hier blieben die Politiker der Congress-Opposition den Feierlichkeiten fern.¹⁹ In Gujarat findet man darüber hinaus weitere signifikante Beispiele dafür, dass bereits seit längerer Zeit versucht wird, die Rehabilitierung Savarkars voranzutreiben. So hatte Veer Savarkar Smruti Kendra zusammen mit der HMS bei Vadodara bereits seit zwölf Jahren an dem Projekt gearbeitet, eine Statue

¹⁵ Benedict, 15.11.2004 und 28.08.2004.

¹⁶ Sreenivas, 26.02.2003.

¹⁷ *The Indian Express*, 27.02.2003.

¹⁸ *The Statesman*, 21.08.2001.

¹⁹ *The Telegraph*, 28.05.2003.

von Savarkar zu errichten, was letztendlich im September 2004 geschah. An anderer Stelle gelang es der BJP nach 27-jähriger „Lobbyarbeit“ in der Rajkot Municipal Cooperation (RMC), eine High School nach Savarkar zu benennen, die Vir Savarkar High School in Devpara.²⁰ In der Hoffnung, die Savarkar-Kontroverse politisch für sich nutzen zu können, forderte auch die Shiv Sena die Anbringung eines Porträts von Savarkar im Parlamentsgebäude von Maharashtra.²¹

Durch zahlreiche weitere Maßnahmen wurde versucht, Savarkar wieder „zum Leben zu erwecken“. Neben der Ergänzung der „Flamme der Freiheit“ (Swatantra Jyoti) um eine Savarkar-Gedenktafel und der Umbenennung des Flughafens erfolgten die Umbenennung des Shaheed Park gegenüber dem Cellular Jail in Savarkar Park und die Anbringung einer weiteren Gedenktafel zu Ehren Savarkars in seiner früheren Gefängniszelle.²² Ferner wurde im Februar 2003 ein bibliographisches Pamphlet zu seiner Person veröffentlicht, eine weitere Biographie in Auftrag gegeben sowie eine Ausstellung von Bildern und Schriften Savarkars durchgeführt und durch den Präsidenten Abdul Kalam eröffnet. Des Weiteren erfolgte die außerordentliche Förderung des Filmprojektes „Veer Savarkar“ von Sudhir Phadke durch Finanzierung aus Mitteln des damaligen Premierminister Vajpayee und Kampagnen der BJP-geführten NDA.

Es mag wohl eine Ironie des Schicksals sein, dass ausgerechnet einer der engagiertesten Gegner einer Person und von deren politischen Ideen und deren Philosophie, nämlich Minister (Petroleum and Natural Gases) Mani Shankar Aiyar, die Aufgabe übertragen wurde, ein Monument zum Gedenken an Savarkar einzuweihen. Bei diesem Denkmal handelt es sich um die so genannte „Flamme der Freiheit“ (Swatantra Jyoti), die im Jahr 2003 von der NDA-Regierung in Auftrag gegeben wurde. Die Swatantra Jyoti umfasste neben der „Flamme der Freiheit“ Gedenktafeln mit Inschriften von Bahadur Shah, Madan Lal Dhingra, Bhagat Singh und Vinayak Damodar Savarkar und war auf dem Gelände des Cellular Jail bei Port Blair aufgestellt, dem berüchtigten Gefängnis auf den Andamanen und Nikobaren. Savarkar hatte mehr als zehn Jahre in diesem Gefängnis verbracht und wird aufgrund dessen von seinen Anhängern als Synonym für alle politischen Gefangenen des bewaffneten indischen Freiheitskampfes betrachtet, die ihre Zeit in dieser britischen Strafkolonie verbringen mussten. Für die BJP dient die Swatantra Jyoti als Mahnmal dafür, dass der Freiheitskampf nicht das Monopol einer einzelnen Familie darstellt.²³

Der aus Maharashtra stammende Amtsvorgänger von Aiyar, Minister Ram Naik, zeigte großes Interesse am Projekt Swatantra Jyoti, konnte es jedoch nicht mehr persönlich einweihen und der „Nation übergeben“.²⁴ Noch bevor das Monument fertig gestellt werden konnte, entschieden sich die indischen Wähler, die Regierungsverantwortung an den in der Opposition befindlichen INC und die von ihm ge-

²⁰ *The Times of India*, 03.09.2004.

²¹ *The Telegraph*, 03.03.2004.

²² Bhaumik und Koppokar, 06.09.2004.

²³ *The Statesman*, 23.09.2004.

²⁴ *Punj*, 27.08.2004.

fürhte United Progressive Alliance (UPA) zu übertragen. Da die Vertreter der UPA ihren Regierungsauftrag u.a. auch darin sehen, solche Maßnahmen ihrer Vorgänger zu überprüfen und zu korrigieren, die gemäß ihrer Interpretation die Prinzipien der indischen Demokratie negieren, verbot sich ihnen die Einweihung entsprechender Gedenkstätten.

Minister Aiyar beließ es jedoch nicht nur bei der Nichteinweihung, sondern ließ die Gedenktafel mit Savarkars Zitaten entfernen und durch eine mit Zitaten von Gandhi ersetzen. Darüber hinaus wollte er die Namensänderung des Veer Savarkar Airport von Port Blair in die Wege leiten.

Beeindruckt von der harschen Kritik der Opposition und den Ressentiments auch aus den eigenen Reihen gegenüber Aiyars Maßnahme distanzierte sich die INC-Führung von dem in die Kritik geratenen Minister. In einer Verlautbarung vom 19. August 2004 blieb der Verteidigungsminister und Sprecher (Leader) der Lok Sabha, Pranab Mukherjee, bei der Zusicherung, dass die Regierung in keiner Weise an der Entscheidung beteiligt sei, die in Verbindung mit der Demontage von Savarkars Gedenktafel stehe. Die Entscheidung, eine solche Gedenktafel anzubringen, sei durch den Vorstand der Indian Oil Corporation (IOC) unter dem Vorsitz des Minister of Petroleum and Natural Gases Mani Shankar Aiyar getroffen worden. Darüber hinaus sei das Denkmal aus Mitteln des IOC finanziert worden.²⁵ Mukherjee betonte in diesem Zusammenhang, dass die strittige Entscheidung Aiyars im Rahmen seiner Tätigkeit für die IOC und nicht in seiner Funktion als Minister erfolgt sei. Der Führer der Opposition und frühere Innenminister L.K. Advani erwiderte, dass nach seiner Erfahrung keine Entscheidung eines Union Territory ohne die Billigung der Zentralregierung getroffen werden könne. Diese Verschwörungstheorie Advanis wurde durch die Parteisprecherin Sushma Swaraj dahingehend unterstützt, dass Aiyar mit der Entfernung der Gedenktafel nicht auf die Ehrung Mahatma Gandhis, sondern auf die Demütigung der Person Savarkars abgezielt habe.²⁶ Beide forderten die unmittelbare Wiederherstellung der Gedenktafel sowie Aiyars Entschuldigung. Dieser lehnte eine Entschuldigung im Parlament kategorisch ab,²⁷ was der Kontroverse außerordentliche Intensität verlieh.

4 Kernpunkte der Diskussion

Inhalt der Diskussion war die Identifizierung bzw. Bewertung der Rolle Savarkars in der indischen Geschichte. Als Variable zur Falsifizierung der entsprechenden angeführten „Hypothesen“ wurde sein Beitrag zum Unabhängigkeitskampf Indiens zugrunde gelegt. Im Folgenden sollen die wesentlichen Argumente der sehr breit geführten Diskussion skizziert werden.

²⁵ *The Telegraph*, 19.08.2004.

²⁶ Ramakrishnan, 21. 09.2004.

²⁷ *The Telegraph*, 19.08.2004.

4.1 Savarkar und die Ermordung Gandhis

Die Diskussion, welchen Platz man Savarkar in der Geschichte Indiens zuweisen soll, erfolgt in der Regel nicht ohne einen Rekurs auf seine mögliche, aber richterlich nicht nachgewiesene Beteiligung an der Ermordung Gandhis. Mit Blick auf den gefällten Freispruch²⁸ wird dementsprechend auch stets versucht, immer wieder neue Indizien zu offerieren, die eine mögliche Beteiligung Savarkars an der Ermordung von M.K. Gandhi belegen sollen. In dieser Tradition stehend, hat Jyotirmaya Sharma bzw. die von ihm vertretene Tageszeitung *The Hindu* die jüngste Debatte um fünf bisher nicht veröffentlichte Briefe bereichert.²⁹ Diese Dokumente, verfasst vom Mörder Gandhis, Naturam Godse, und adressiert an Savarkar, sollen dazu dienen, die enge Beziehung beider zu belegen. Es steht außer Frage, dass Nathuram Godse Savarkar zu einem gewissen Grad verehrte und dass man ihn zum Kreise von dessen Anhängern zählen kann. Sharmas Beweisführung kann jedoch nicht belegen, inwieweit die Zuneigung Godses zu Savarkar von diesem auch erwidert worden war. Vielmehr drängt sich der Verdacht auf, dass es sich um eine sehr einseitige Beziehung gehandelt hatte und dieses Verhältnis mehr von Dissonanzen als von Übereinstimmungen geprägt war. An dieser Interpretation ändern auch verschiedene Treffen beider nichts, die im Vorfeld der Ermordung stattgefunden hatten. Angesichts dieser ungeklärten Lage betont Sanghvi, dass man die Entscheidung des Gerichtes akzeptieren müsse, dass Savarkar nicht zur Tötung Gandhis angestiftet habe. Dass der Täterkreis aus Savarkars Anhängern bestand oder zumindest von seinen politischen Ideen inspiriert war,³⁰ wirkt ohne Zweifel äußerst belastend in Bezug auf die „historische“ Bewertung.

Seine Anhänger betonen stets den Freispruch von Savarkar, gestehen partielle Verbindungen zwischen den Mördern Gandhis und Savarkar ein, unternehmen aber gleichzeitig den Versuch, dies dadurch zu relativieren, dass die Ermordung, sofern „Savarkar Interesse am Tod des Mahatma gehabt hätte, dieser zu spät kam“.³¹ Es gebe kein Motiv für die Ermordung. Savarkars Gegner kontern in der Regel mit dem Argument, dass der Freispruch aus rein „technischen“ Gründen erfolgte³² und dies als Rechtfertigung ausreiche, die richterlichen Verfügungen zu ignorieren und immer wieder aufs Neue zu versuchen, Beweise dafür zu erbringen, wie sehr Savarkars Anhänger durch ihn beeinflusst waren, was schließlich zur Ermordung Gandhis führte.

²⁸ Savarkar war der einzige Angeklagte im Prozess um die Ermordung M.K. Gandhis, der freigelassen wurde, da man keine eindeutigen Beweise („no evidence without doubt“) vorlegen konnte.

²⁹ Sharma, 20.09.2004 und 21.09.2004.

³⁰ Sanghvi, 04.09.2004.

³¹ Desai, 19.10.2004.

³² Aus Sonia Gandhis Petition an Manmohan Singh, zitiert in *The Time of India*, 26.02.2003.

4.2 Savarkars Petitionen

Es wird Savarkar immer wieder vorgeworfen, dass er die Briten wiederholt in Petitionen um Vergebung bat. Dies würde ihn von anderen Freiheitskämpfern unterscheiden, die ihr Leben riskierten.³³ Die Kritiker Savarkars sehen in diesen Petitionen nicht nur eine Abkehr vom Freiheitskampf, sondern interpretieren sie als Anbiederung gegenüber den Briten. So beschrieb Aiyar Savarkar als eine Person, die „bereit war, der imperialen Autorität mit all seinen Kräften zu dienen“.

Savarkars Anhänger hingegen versuchen stets, diese Bittschriften in den Kontext der körperlichen und seelischen Qualen zu rücken. In Anbetracht der Lebensbedingungen, welche die Gefangenen auf den Andamanen ertragen mussten, seien diese Petitionen nur allzu verständlich und nachvollziehbar. Raghavan betont in seiner „Suche nach dem tatsächlichen Savarkar“,³⁴ dass die Abfassung von Petitionen unter den Gefangenen auf den Andamanen zur Zeit Savarkars übliche Praxis war. Dies geschah nicht in der ernstlichen Erwartung, freigelassen zu werden, aber zumindest mit der Hoffnung, in ein Gefängnis auf dem Festland verlegt zu werden, in dem Gefangene weniger brutal behandelt wurden und bestimmte garantierte Rechte genossen, z.B. das Recht, Besucher zu empfangen. Darüber hinaus wird versucht, dies als strategisches Manöver darzustellen, da ein „freier und aktiver“ Savarkar für den Unabhängigkeitskampf weit „wertvoller“ gewesen wäre, als ein „gefangener und passiver“. Vor diesem Hintergrund betont Harindra Shrivasta, dass Savarkar der einzige „politische Gefangene“ war, der die Torturen der Andamanen durchlebte, während Freiheitskämpfer wie Gandhi und Nehru unter weit komfortableren Umständen ihren „Preis für den Widerstand gegen die Kolonialregierung zu zahlen hatten“. Er habe sich immer wieder gegen die Briten gestellt, z.B. habe er sich geweigert, eine Petition des Inhalts zu verfassen, dass er „gewaltsamen Maßnahmen gegenüber den Briten abschwöre und im Gegenzug seine Zulassung als Anwalt erhalte“.³⁵

4.3 Savarkar und die Bewegung „Quit India“

Als im Jahre 1942 Gandhi die Quit India Movement ins Leben rief und die Briten mitten im Zweiten Weltkrieg aufforderte, Indien zu verlassen, rief Savarkars Reaktion nicht nur Unverständnis, sondern auch harsche Kritik hervor. Während viele der Aufforderung Gandhis folgten, ihre Arbeit in den unterschiedlichsten Bereichen des öffentlichen Dienstes niederzulegen, um friedlich gegen den Fortbestand des British Raj zu demonstrieren, startete Savarkar eine Gegenkampagne. Unter dem Slogan „Hinduise politics, militarize Hindus“ forderte er seine Landsleute auf, den Briten ihre Dienste anzubieten, um dadurch Gelegenheit zu erhalten, sich mit dem Dienst in einer Armee vertraut zu machen. Er war der festen Überzeugung, dass ein unabhän-

³³ Mukul, 03.05.2002

³⁴ Raghavan, 08.07.2003.

³⁵ So Harindra Srivastava in einem Interview mit dem Verfasser.

giges Indien nur Bestand haben werde, wenn es im Rahmen seiner kontroversen Maximen „might is right“ und „survival of the fittest“ über ausreichende militärische Fähigkeiten verfüge, um im „internationalen Wettbewerb der Nationen“ zu bestehen. Daher erklären seine Verteidiger, dass es Savarkar aufgrund der unterschiedlichen Strategien und Prinzipien des Freiheitskampfes nicht möglich gewesen sei, Gandhis Kampagne Quit India zu unterstützen.

4.4 Savarkar und die „Zwei-Nationen Theorie“

Dieser Vorwurf gründet sich insbesondere auf Savarkars Äußerung in Ahmedabad im Jahre 1937: „Indien kann heutzutage nicht als eine einheitliche und homogene Nation wahrgenommen werden. Sondern im Gegenteil, es gibt hauptsächlich zwei Nationen, die Hindus und die Muslime.“ Unterstützt wurde dieses Argument insbesondere durch Aiyars Vergleich Jinnah-Savarkar am 29. August 2004 in Mysore (Tamil Nadu).³⁶ Mit Bezug auf eine Presseerklärung Savarkars vom 15. August 1943, er „habe keinen Hader mit Jinnahs Zwei-Nationen-Theorie. Wir Hindus sind eine Nation für uns selbst und es ist eine historische Tatsache, dass Hindus und Muslime zwei Nationen sind“, versuchte Aiyar das Argument der Unterstützung der „Zwei-Nationen Theorie“ zu instrumentalisieren.

Um den Vorwurf zu entkräften, dass Savarkar die „Zwei-Nationen-Theorie“ unterstützt habe, argumentieren seine Verteidiger, dass diese Theorie bereits im Indian Council Act von 1909 impliziert sei, der separate Wählerschaften für Muslime gewähre. Diese Theorie entspringe der Erfindungsgabe der Briten, Methoden zu entwickeln, um die indische Bevölkerung zu spalten. Diese Theorie, die letztendlich ihren Höhepunkt in der Forderung und Durchführung der Teilung Britisch Indiens fand, wurde „unglücklicherweise“ von der Communist Party of India unterstützt.³⁷ Wie schon bei dem Versuch, die Vorwürfe im Zusammenhang mit den anderen Vorhaltungen zu entkräften, findet man auch hier eine ähnliche Strategie im Plädoyer für Savarkar:

1. die Relativierung seiner Handlungen durch eine Verortung im historischen Kontext, was mögliche Parallelen zwischen Gandhi und Savarkar impliziert, und
2. den Aufbau einer dritten Partei in Verbindung mit deren Anklage, im gegebenen Fall die der indischen Kommunisten. So wird argumentiert, dass, wenn muslimische Theoretiker der „Zwei-Nationen-Theorie“, wie u.a. Dr. G. Adhikari, die Forderung nach einem Pakistan, bzw. einem Land für Muslime, damit rechtfertigen, dass diese das Streben der muslimischen Nationalitäten nach Selbstbestimmung reflektiere, sei es äußerst kurios, dass Kommunisten nun die Speerspitze der „Anti-Hindutva-Kampagne“ bildeten und Savarkar anklagten, die

³⁶ So behauptete Aiyar, dass Savarkar und Jinnah zu gleichen Teilen an der Teilung des kolonialen Indien schuldig seien. *The Statesman*, 30.08.2004.

³⁷ Raghavan, 20.03.2003.

„Zwei-Nationen-Theorie“ habe bei ihm Anklang gefunden.³⁸ Dass Savarkar sich gegen territoriale Trennungen nach religiösen Kriterien ausgesprochen habe, belege sein vehementes Engagement im Rahmen der Agitation gegen Curzons Teilung Bengalens im Jahre 1905, die eine mehrheitlich muslimische Provinz hervorgebracht habe.

4.5 Savarkar und sein Konzept der „gerechten Gewalt“

Generell wird versucht, Savarkar als Vaterfigur für die Personen hinzustellen, die sich von den gandhischen Idealen des Friedens und der Gewaltlosigkeit distanziert hatten. Im Gegensatz zu Gandhis Ahimsa-Konzept der absoluten Gewaltlosigkeit glaubte Savarkar an eine relative, d.h. eine „gerechte Gewalt“, im Sinne einer Anwendung von Gewalt, falls alle friedlichen Mittel nicht zum erwünschten Ziel führen. Aufgrund der Spannung zwischen diesen beiden Vorstellungen und der damit verbundenen Missachtung der anderen Herangehensweise wurde Savarkar nicht als Freiheitskämpfer, sondern als gewöhnlicher Terrorist bzw. Extremist wahrgenommen. Gefördert wurde diese Auffassung durch die Tatsache, dass Savarkar nicht nur in den Waffenschmuggel, sondern auch zu einem gewissen Grade in die Ermordung eines britischen Beamten in London involviert war (siehe hierzu ausführlich Shrivastava 1983). Die Kritik an Savarkar ist treffend ausgedrückt durch die Worte von Sir Reginald H. Craddock 1913: „Revolutionen werden nicht von Pistolen getragen, Pistolen werden nur von Mördern benutzt.“³⁹

5 Akteure, Interessen und Regionalisierung der Kontroverse

Die Kontroverse findet auf der national- wie der bundesstaatlichen Ebene statt. Während sie in Neu-Delhi ein baldiges Ende fand, entfaltete der Disput in Maharashtra bemerkenswerte Heftigkeit. Verstärkt wurde dies durch eine ideologische und personelle Dimension: die Konfrontation zwischen Zentrum und Peripherie bzw. der Zentralregierung in Neu-Delhi und dem Bundesstaat Maharashtra. So gab es durchaus Stimmen, die in der Diskussion nicht nur einen Angriff von Minister Aiyar auf Savarkar, sondern auf eine mahrattische Persönlichkeit und damit auf den Bundesstaat Maharashtra direkt sahen. Angesichts der anstehenden Assembly-Wahlen entwickelte dieses Argument besondere Dynamik und trug damit zum fulminanten Comeback Savarkars, zumindest in den Medien, bei. Dass bei den Wahlen für alle beteiligten Akteure außerordentlich viel auf dem Spiel stand, unterstreicht die Komplexität des Diskurses. Insgesamt lassen sich neben der Polarisierung drei Lager von Diskutanten identifizieren.

³⁸ Raghavan, 20.03.2003.

³⁹ Sanghvi, 04.09.2004; Mazumdar 1975 zitiert in Punj, 11.07.2002.

5.1 Der Indian National Congress (INC)

Für Sonia Gandhi galt es nach ihrer umstrittenen Entscheidung, *nicht* das Amt der Premierministerin anzutreten, dass eventuell verlorene Vertrauen und die Gunst der Wähler zurückzugewinnen bzw. zu erhalten. Ferner waren es die ersten Landtagswahlen seit der Machtübernahme durch die UPA, bei denen es vor allem darum ging, die in Frage gestellte Geschlossenheit der Regierung zu demonstrieren.⁴⁰ Vor diesem Hintergrund ist es für viele politische Beobachter recht verwirrend, dass die INC-Führung angesichts einer solch wichtigen Wahl diese Kontroverse aufgeworfen hat bzw. den Aktivitäten von Minister Aiyar nicht entschiedener entgegengetreten war und lediglich eine Politik der distanzierten Haltung verfolgte.⁴¹ Dass hierfür eine politische Notwendigkeit bestand, zeigt sich daran, dass der Disput nicht nur zwischen den beiden großen politischen Lagern, sondern auch innerhalb des INC und der UPA ausgetragen wurde. So erregte der „Mani-Shankar-Effekt“ insbesondere Besorgnis innerhalb des INC in Maharashtra und außerhalb bei seinen Verbündeten, der National Congress Party (NCP) und der Dravida Munnetra Kazhagam (DMK).⁴² Dieser Effekt kam dadurch zustande, dass es sich bei der Entfernung von Savarkars Gedenktafel zwar um eine einmalige Aktion gehandelt hatte, dass aber durch verschiedene Äußerungen Aiyars, wie den Vergleich Savarkar-Jinnah, immer wieder daran gerührt wurde und so stets neue Akteure und Ressentiments heraufbeschworen wurden.

Auch in dieser Angelegenheit unterstreicht die oberste Führung des INC ihre distanzierte Haltung und betont, dass die Aktivitäten von Minister Aiyar nicht die Politik der regierenden Koalition UPA widerspiegeln, dass seine Äußerungen jedoch belegen, dass der INC zu den Parteien gehöre, die in Opposition zu Savarkars *Hindutva*-Ideologie stehen.⁴³ Um die Funktionsfähigkeit der Regierung nicht zu gefährden, bestätigte auch Premierminister Manmohan Singh diese offizielle Stellungnahme des INC. So bezeichnete er Savarkar als einen „Patrioten und Freiheitskämpfer“, auch wenn er mit gewissen Aspekten und Facetten seiner Persönlichkeit nicht übereinstimme, allen voran seiner *Hindutva*-Ideologie. Darüber hinaus rief er in Erinnerung, dass Savarkar zwar beschuldigt worden war, an der Ermordung Gandhis beteiligt gewesen zu sein, aber freigesprochen wurde.⁴⁴ Diese Aussage stellt eine der eindeutigsten Maßnahmen zur Konfliktentschärfung dar, wobei die Befürchtungen wegen Turbulenzen innerhalb der UPA die Bedenken überwogen, dass das Shiv-Sena-Lager der BJP aus der „Empörung“ über Aiyars Angriffe auf Savarkar politisches Kapital schlagen, d.h. Wählerstimmen abwerben, könnte.

⁴⁰ Shankar, 10.09.2004.

⁴¹ Shankar, 08.09.2004; *The Telegraph*, 19.09.2004.

⁴² Subrahmanya, 20.08.2004.

⁴³ Subrahmanya, 20.08.2004; Pervez, 24.08.2004.

⁴⁴ *The Times of India*, 05.09.2005.

5.2 Die Bharatiya Janata Party (BJP)

5.2.1 Externe Dimension: Konfrontation mit dem INC

Dass die Kontroverse nicht nur der Rehabilitierung Savarkars dienen soll, sondern auch weitere politische Ziele verfolgt, zeigten die Verbalangriffe der Opposition auf die UPA-Regierung in Neu-Delhi. So ist die BJP stets bemüht zu betonen, dass es sich bei den Äußerungen Aiyars nicht um dessen persönliche handele, sondern dass sie die Meinung des INC wiedergäben.⁴⁵ Ziel dieser Strategie ist es, den INC als eine Organisation darzustellen, die nicht nur durch eine uneinige Führungsspitze gekennzeichnet ist, sondern die es auch schwer hat, die im Zentrum getroffenen Entscheidungen und damit auch die politische Verantwortung eindeutig zuzuordnen. Die Savarkar-Debatte lege offen, dass der Congress „schwach und verwundbar“ sei, und dies komme anhand dreier Aspekte deutlich zum Ausdruck: (1) die Abwertung der Stellung des Premierministers, (2) die Verwässerung des „nationalen Ethos“ durch die Regierung und (3) die völlige Uneinigkeit im Entscheidungsprozess.⁴⁶ Ferner betonte Advani die Stärke und Einigkeit der NDA, die das Land bei der Stabilisierung der Wirtschaft, bei der Entwicklung der Infrastruktur und bezüglich seiner Sicherheitslage vorangebracht habe.⁴⁷ Demgegenüber schein es, dass die UPA sich aufgrund von kurzfristigen *politics of negativism* mehr mit der Dekonstruktion „nationaler Helden“ als mit wirklichen Problemen beschäftige.⁴⁸

Der Verweis auf die einstige Geschlossenheit kann jedoch nicht über das außerordentliche Stimmungstief der BJP hinwegtäuschen. Ein Sieg in den Wahlen in Maharashtra hätte einen bedeutsamen Wendepunkt dargestellt und der NDA neue Schwungkraft verliehen. So gingen zunächst viele Kommentatoren davon aus, dass die von Aiyar beständig am Leben erhaltene Savarkar-Frage dem Shiv-Sena-Lager der BJP sehr gelegen komme.⁴⁹ So haben die Angriffe auf Savarkar mit Blick auf die Wahlen nicht nur neue Harmonie in die Beziehung zwischen BJP und Shiv Sena gebracht, sondern auch eine Grundlage für die Kommunikation und Zusammenarbeit innerhalb des Dreiecks RSS/BJP/Shiv Sena⁵⁰ geschaffen. Auch wenn seitens der BJP wiederholt betont wurde, dass Savarkar kein Wahlkampfthema sei, so förderte die Kontroverse dennoch den Abbau von Spannungen zwischen den genannten Organisationen. So überließ man in der Kampagne die Savarkar-Frage primär der Shiv Sena und konzentrierte sich auf Themen wie Misswirtschaft im Elektrizitätsmanagement, Wasserkrise oder Mangelernährung.⁵¹ Laut BJP-Führung ist Savarkar

⁴⁵ *The Statesman*, 20.09.2004.

⁴⁶ *The Telegraph*, 08.10.2004.

⁴⁷ *The Statesman*, 20.10.2004 und 21.09.2004.

⁴⁸ *The Telegraph*, 08.10.2004.

⁴⁹ Shankar, 08.09.2004.

⁵⁰ RSS – Rashtriya Swayamsevak Sangh.

⁵¹ Kashyap, 08.10.2004.

eine nationale und keine regionale Angelegenheit.⁵² Entsprechend wurde im BJP-Trainingskomplex Rambhau Mhalgi Prabodhini in Thane bei Mumbai wenige Wochen vor Beginn der Wahlen eine Debatte „pro und contra Savarkar“ geführt, bei den eigentlichen Vorbereitungskursen für die Kampagne beschränkte man sich aber auf Themen wie Rhetorik, Organisation, Fundraising usw. Savarkar war vom Lehrplan verschwunden.⁵³

5.2.2 Interne Dimension: Sushma Swaraj und die Savarkar Satyagraha

Dass es sich bei der Kontroverse nicht nur um eine ideologische bzw. parteipolitische Auseinandersetzung zwischen INC und BJP handelt, sondern auch um einen Machtkampf innerhalb der BJP, zeichnete sich auf den Andamanen ab. Am 21. September 2004 nahmen rund 150 BJP-Parlamentarier unter der Führung von Sushma Swaraj an einer Demonstration, der Savarkar Satyagraha, für die Wiederherstellung des Savarkar-Denkmal am Cellular Jail bei Port Blair teil. Die Tatsache, dass Dr. Murli Monohar Joshi offiziell Sushma Swaraj einlud, die Protestaktionen der BJP-Parlamentarier in bzw. bei Port Blair zu leiten, kann als Generationswechsel bzw. Machtübergabe innerhalb der Partei interpretiert werden.⁵⁴ So erfüllte die Savarkar Satyagraha nicht nur die Aufgabe der Rehabilitierung eines verstorbenen Idols, sondern auch die der Inthronisierung einer neuen „lebenden“ Ikone, der die Parteimitglieder durch ihre Anwesenheit ihre Unterstützung zusagten.

Die Aktion Swarajs wäre nur erfolgreich, wenn Premierminister Manmohan Singh kurzfristig die Genehmigung für die Anbringung der Replik von Savarkars Inschrift erteilte. Singhs Äußerungen, er sei daran interessiert, die Savarkar-Debatte schnellstmöglich zu beenden, erweckte Hoffnungen bei den Demonstranten.⁵⁵ Nachdem jedoch jegliche verbindliche Zusage seitens der Regierung in Neu-Delhi ausblieb, die Behörden die friedliche Prozession stoppten und die Teilnehmer vorübergehend „inhaftiert“ wurden, musste die Gedenktafel der lokalen Verwaltung übergeben und die Aktion als gescheitert betrachtet werden. Mit der Aktion auf den Andamanen sollte nicht nur die Position von Sushma Swaraj gestärkt, sondern der parteiinterne Beweis erbracht werden, dass die Mehrheit der BJP-Parlamentarier hinter Sushma Swaraj und nicht hinter Uma Bharti stehe. Der generelle Protest gegen Aiyars Demontage von Savarkars Gedenktafel kann deshalb auch als Vorwand gesehen werden, um den Unfrieden innerhalb der Partei zu verdecken. Das Sushma

⁵² Vyas, 17.09.2004.

⁵³ Der Verfasser verbrachte im Rahmen seiner Feldforschung mehrere Tage in diesem Trainingskomplex, in dem sich zeitgleich die BJP-Kandidaten aus Maharashtra auf den anstehenden Wahlkampf vorbereiteten. Mehrere BJP-Abgeordnete äußerten in Gesprächen mit dem Verfasser, dass Savarkar nicht das prägende Wahlkampfthema sein werde, man zwar Stellung beziehen, sich aber auf regionale Themen konzentrieren werde.

⁵⁴ *The Statesman*, 22.09.2004.

⁵⁵ Basu, 22.09.2004.

Swaraj einen Platz an der Parteispitze ins Auge gefasst hat, steht außer Frage. Wie der ausgebliebene Erfolg sich auf die internen Flügelkämpfe insgesamt auswirken wird, bleibt abzuwarten. Interessant ist dabei, dass außer Sushma Swaraj kein Mitglied des höchsten Führungskaders der BJP an den Protesten auf den Andamanen teilnahm. Weder waren Advani noch Vajpayee anwesend, noch haben die BJP-„Stars“ wie Pramod Mahajan oder Murli Manohar Joshi eine aktive Rolle bei der Savarkar Satyagraha übernommen.⁵⁶

5.3 Die Hindu Mahasabha und die Savarkar-Familie

Neben den beiden Lagern der BJP-Shiv-Sena und des Congress mit seinen Verbündeten ist eine dritte Gruppe zu identifizieren. Hier sind insbesondere die Mitglieder der Savarkar-Familie und Vertreter der immer noch bestehenden HMS zu nennen. Ihr Hauptanliegen bei der Debatte besteht darin, eine „Entkoppelung“ der Person Savarkars von der BJP und den mit dieser Partei assoziierten Organisationen, der Sangh Parivar, zu bewirken. Vor allem diejenigen, die sich in der Politik engagieren, wie Vikram und Himani Savarkar, bezweifeln den Alleinvertretungsanspruch der BJP und des Rashtriya Swayamsevak Sangh in der Angelegenheit Savarkar und sprechen diesen die Legitimation ab, im Sinne Savarkars zu sprechen. INC wie BJP versuchten „schamlos“, Savarkar zu einem Wahlkampfthema zu machen.

Dabei ging es den beiden Politikern ebenfalls nicht nur um die Rehabilitierung Savarkars, sondern es handelte sich um wahlkampfstrategisches Kalkül. So äußerten Vikram und Himani Savarkar gegenüber dem Verfasser ihre Absicht, ihre politischen Ziele den Prinzipien Savarkars entsprechend zu formulieren und ihre Kampagne für die anstehenden Wahlen in Maharashtra daran auszurichten. Unterstützung erhalten beide hauptsächlich durch das von Vikram Savarkar eingerichtete „Swat-Team“ zur Förderung eines auf „Savarkars Prinzipien“ aufgebauten Wahlkampfes. Diese als Hindu Ekata Andolan bezeichnete Gruppe wurde eigens für den Wahlkampf in Maharashtra gegründet bzw. wieder zum Leben erweckt und besteht aus einer Vielzahl unterschiedlicher politischer, semipolitischer und kultureller Organisationen, so Vikram Savarkar gegenüber dem Verfasser; darüber hinaus wirkt die Organisation Hindu Aghadi unterstützend.⁵⁷ Die Hindu Ekata Andolan wurde laut Vikram Savarkar insbesondere aus der „Notwendigkeit“ heraus gegründet, weil die BJP nicht im Sinne Savarkars handele. Dass die Zweifel an der Monopolisierung von „Savarkars Erbe“ durch bestimmte Gruppen wie den RSS⁵⁸ durchaus berechtigt sind, wird nur von wenigen Kommentatoren aufgenommen.

⁵⁶ *The Telegraph*, 18.09.2004.

⁵⁷ *The Times of India*, 07.09.2004.

⁵⁸ So stellt der RSS in seiner Resolution „Denigration Heroes of Independence – Reprehensible“ zur Verteidigung Savarkars fest, dessen Ideologie sei die Hauptinspirationsquelle des RSS.

Ein Beispiel bildet Subhash Gatade,⁵⁹ der dies damit begründet, dass zwischen dem RSS, als Mutterorganisation der Sangh-Familie, und Savarkar keine reibungslose Beziehung bestanden habe. Um seine These zu belegen, führt er verschiedene Beispiele bzw. Ereignisse an: Schon der erste Blick auf die Beziehung zwischen Hindu Mahasabha und Rashtriya Swayamsevak Sangh ließen bemerkenswerte Differenzen sichtbar zu Tage treten. Bereits während Savarkars Präsidentschaft in der HMS (1937-42) kam es wegen der sozialen und politischen Zielsetzung zu ersten Konfrontationen zwischen ihm und Hedgewar, dem Oberhaupt des RSS. Vor allem Hedgewars Entscheidung, Savarkars politische Aktivitäten nicht zu unterstützen, führte zu einem angespannten Verhältnis. Zwar waren sich beide darin einig, dass ein zukünftiges postkoloniales Indien auf einem hinduistischen kulturellen Fundament aufgebaut sein müsse, auf eine gemeinsame Strategie konnte man sich jedoch nicht verständigen. Hedgewar war zwar äußerst beeindruckt von Savarkars Vision eines Hindu-Rashtra, doch konnte er in dessen abstrakt-theoretischen Konzepten keine Umsetzungsmöglichkeiten erkennen.

Im Gegensatz zu Savarkar war Hedgewar der Überzeugung, dass ein Hindustaat nicht durch Engagement in der parteipolitischen Sphäre herbeigeführt werden kann. Eine Teilnahme an der Politik, so fürchtete er, könne die Integrität und die Geschlossenheit des RSS gefährden. Darüber hinaus war diese institutionelle Distanzierung von einer tiefen Skepsis gegenüber Savarkars Bemühungen getragen, bestimmte Elemente der hinduistischen Sozialstruktur zu reformieren. Auch machstrategische Überlegungen werden bedingt eine Rolle gespielt haben, insofern als Hedgewar verhindern wollte, dass Teile „seiner“ Organisation zu sehr in Savarkars Einflussbereich gerieten. Die Marginalität des Beitrages des RSS zum indischen Freiheitskampf bzw. die Tatsache, dass der RSS sich bewusst dem „Ringeln um Indiens Unabhängigkeit“, dem bewaffneten wie dem gewaltfreien, entzog, stellte ein zusätzliches Hindernis für eine mögliche Annäherung zwischen dem RSS und Savarkar dar. Trotz des gemeinsamen Wunsches, der Schaffung eines Hindu-Rashtra, zog es Savarkar vor, dem RSS nicht beizutreten. Aufgrund seiner Nichtteilnahme am indischen Freiheitskampf setzt sich der RSS heute für historische Exponenten wie Savarkar, Bhagat Singh oder Subhas Chandra Bose ein, da aus seinen eigenen Reihen keine oder fast keine derartige Persönlichkeit hervorgegangen ist.

Zum endgültigen emotionalen Bruch zwischen Savarkar und dem RSS kam es nach dessen Entscheidung, eine politische Partei aufzubauen und dabei nicht auf die HMS zurückzugreifen, sondern eine neue politische Partei, den Bharatiya Jana Sangh unter der Leitung des früheren HMS-Führers Shyama Prasad Mukherjee, zu fördern (vgl. Anderson/Damle 1986: 124f.). Das Verhältnis zwischen beiden war nun nicht nur durch „Nichtkooperation“, sondern durch offene Rivalität in der parlamentarischen Sphäre bestimmt.

⁵⁹ Gatade, 21.09.2004.

6 Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es sich bei der jüngsten Kontroverse um einen politischen Diskurs handelt, dessen prägende Argumente ausschließlich der Bewertung von Savarkars Beitrag zum indischen Unabhängigkeitskampf dienen sollten. Dass es sich dabei um eine verzerrte Darstellung des tatsächlichen Problems handelt, wird u.a. daran deutlich, dass weder sein philosophisches Fundament noch das darauf aufbauende Konzept der soziostrukturellen Transformation der indischen Gesellschaft näher beleuchtet wurde, auf denen primär die Kritik an Person und Lebenswerk beruht. Mögliche Fehlinterpretationen bzw. bewusste Modifizierungen durch Individuen und Gruppen, die sich in Savarkars „geistiger Tradition“ stehend wähnen, werden kategorisch nicht als solche wahrgenommen und den originären Gedanken Savarkars zugeordnet. Dabei stehen sich die Kontrahenten der Debatte in nichts nach.

Besondere Brisanz erfährt dies durch die Tragweite der Diskussion. Dass es um viel mehr geht, als Savarkars Rolle in der indischen Geschichte zu bestimmen, zeigt sich daran, dass es sich bei der hier dokumentierten Debatte nicht um einen Einzelfall handelt. So hat es in der jüngeren indischen Geschichte immer wieder Versuche gegeben, Persönlichkeiten von nationaler Bedeutung für die eigene ideologische Ausrichtung und zur Abgrenzung gegenüber anderen zu instrumentalisieren. Das Besondere im Falle Savarkars ist nun, dass dieses Phänomen nicht nur einen bemerkenswerten Höhepunkt indischer Realpolitik darstellt, sondern darüber hinaus äußerst groteske Züge annimmt. Ohne den Versuch einer tiefer gehenden kritischen Reflexion, ausnahmslos in „Anklage“ wie „Plädoyer“, wird Savarkar a priori als Gegenmodell zur bestehenden Staatskonzeption entworfen. Die jüngst geführte Debatte über Savarkar liefert demnach keine schlüssige Argumentation, inwieweit Savarkar ein ihm angemessener Platz in Indiens Geschichte zugewiesen werden kann. Sie bietet dem Beobachter jedoch einige Hinweise auf mögliche Ansatzpunkte einer wissenschaftlich fundierten Beschäftigung mit dieser Person:

1. die Identifizierung und Abgrenzung des Hindutva-Konzepts von Savarkar und seiner möglichen Modifizierungen durch RSS wie BJP,
2. die kritische Beleuchtung des Verhältnisses zwischen Savarkar und Hedgewar bzw. HMS und RSS
3. und die mit beiden den erstgenannten Punkten verbundene Hinterfragung der Legitimation des Vertretungsanspruches des Organisationsverbandes Sangh Parivar bezüglich der Person Savarkars.

Den Worten des indischen Präsidenten Manmohan Singh ist also insoweit zuzustimmen, als „Geschichte den Luxus bietet, Ereignisse auf verschiedene Weisen zu interpretieren“.⁶⁰ Die Intensität der politischen Diskussion zeigt jedoch, dass die Kontroverse nicht, wie von Singh gefordert, „als unnötig zu verbannen sei“. Dies

⁶⁰ *The Times of India*, 2004. „Savarkar remark was Mani's personal view“, 05.09.2005.

will diese Dokumentation aufgreifen und damit zu einem wissenschaftlichen Diskurs anregen, trotz oder wegen der scheinbar hinterfragten Notwendigkeit.

Literatur

- Andersen, Walter K./Damle, Shridhar D. (1986), *The Brotherhood in Saffron*
- Basu, Uday (2004), „PM gets 30 min. to undo Mani slip“, in: *The Statesman*, 22.09.2004
- Bhaumik, Saba N./Smruti Koppikar (2004), „Veer Savarkar. The Inside Story“, in: *Outlook*, 06.09.2004
- Benedict, Kay (2004a), „House is home to leaders in metal“, in: *The Telegraph*, 15.11.2004
- Benedict, Kay (2004b), „Shivaji statue puts parties on same dais“, in: *The Telegraph*, 28.08.2004
- Chuyen, Gilles (2004), *Who is a Brahmin. The politics of identity in India*, New Delhi: Manohar
- Desai, A.V. (2004), „Reliving Old Enmities – The almost-barrister ex-terrorist“, in: *The Telegraph*, 19.10.2004
- Gatade, Subhash (2004), „Savarkar and Sangh: a muddled equation“, in: *The Hindu*, 21.09.2004
- Mazumdar, R.C. (1975), *P. 221 Penal Settlement in Andamans*, Publication Department, Government of India
- Mukul, Akshaya (2002), „Savarkar had begged the British for mercy“, in: *The Times of India*, 3.05.2002
- Noorani, A.G. (2003), *Savarkar and Hindutva: The Godse Connection*, New Delhi: Leftword
- Kashyap, Siddharta (2004), „Central BJP leaders differ on Savarkar issue“, in: *The Times of India*, 08.10.2004
- Keer, Dhananjay (1988), *Veer Savarkar*, second edition, Popular Prakashan Private Limited
- Keer, Dhananjay (1950), *Savarkar And His Times*, first edition, Bombay (Mumbai): A.V. Keer
- Khare, Harish (2003), „Another day, another President“, in: *The Hindu*, 27.02.2003
- Parel, A. Anthony (ed.) (2000), *Gandhi, Freedom, and Self-Rule*, New York/Oxford
- Pervez, Shahid (2004), „Cong strategy to blunt BJP attack“, in: *The Statesman*, 24.08.2004
- Phake, Sudhir/Purandare, B.M./Bindumadhav Joshi (eds.) (1989), *Savarkar*, Festschrift, Mumbai (Bombay): Savarkar Darshan Pratishthan (Trust)
- Punj, Balbir K. (2004), „Savarkar springs back and how“, in: *The Pioneer*, 27.08.2004
- Punj, Balbir K. (2002), „Understanding Hindutva“, in: *The Pioneer*, 11.07.2002
- Raghavan, G.N.S. (2003), „In search of the real Savarkar“, in: *The Indian Express*, 08.07.2003

- Raghavan, G.N.S. (2003), „Savarkar and Gandhi, some parallels“, in: *The Indian Express*, 20.03.2003
- Ramakrishnan, T. (2004), „Irrelevant questions, says Sushma“, in: *The Hindu*, 21.09.2004
- Sanghvi, Vir (2004), „The Prodigal Son“, in: *The Hindusthan Times*, 04.09.2004
- Savarkar, Vinayak Damodar (1999), *Hindutva. Who is a Hindu?*, seventh edition, Mumbai (Bombay): Swatantryaveer Savarkar Rashtriya Smarak
- Sharma, Jyotirmaya (2003), *Hindutva. Exploring the Idea of Hindu Nationalism*, New Delhi: Viking/Penguin Books
- Sharma, Jyotirmaya (2004a), „Only Dr. Hedgewar is your equal“, in: *The Hindu*, 21.09.2004
- Sharma, Jyotirmaya (2004b), „Please don't get angry with your shishya“, in: *The Hindu*, 20.09.2004
- Shankar, Kalyani (2004a), „Open field in Maharashtra“, in: *The Pioneer*, 10.09.2004
- Shankar, Kalyani (2004b), „Countdown in Maharashtra“, in: *The Pioneer*, 08.09.2004
- Shrivastava, Harindra (1983), *Five Stormy Years. Savarkar in London. June 1906 – June 1911*, New Delhi: Allied Publishers Private Limited
- Singh, Sanjay (2002), „Savarkar invoked to defend Hindutva“, in: *The Statesman*, 5.05.2002
- Sreenivas, Janyala (2003), „Savarkar bust: Gandhians see red“, in: *The Indian Express*, 26.02.2003
- Subrahmanya, K. (2004), „DMK piles Savarkar heat“, in: *The Telegraph*, 20.08.2004
- The Indian Express* (2003), „Politics of portraiture“, 27.02.2003
- The Statesman* (2004a), „Govt. should cooperate with BJP on Savarkar plaque: Advani“, 20.10.2004
- The Statesman* (2004b), „Joshi sees a new govt at Centre soon“, 23.09.2004
- The Statesman* (2004c), „Power shift in Port Blair“, 22.09.2004
- The Statesman* (2004d), „BJP promises a historic stir in Port Blair“, 21.09.2004
- The Statesman* (2004e), „Govt. should cooperate with BJP on Savarkar plaque: Advani“, 20.09.2004
- The Statesman* (2004f), „Savarkar no different from Jinnah: Aiyar“, 30.08.2004
- The Statesman* (2004g), „Mani Skankar ire: Congress „soldiers are harming the party“, 21.08.2001
- The Statesman* (2002), „Veer Savarkar is new BJP password“, 10.05.2002
- The Telegraph* (2004a), „Savarkar satyagraha on track“, 18.09.2004
- The Telegraph* (2004b), „Savarkar warm-up for polls“, 19.08.2004
- The Telegraph* (2004c), „Now, Sena cries for Savarkar in House“, 03.03.2004
- The Telegraph* (2004d), „Advani accuses, Cong counters“, 08.10.2004
- The Telegraph* (2004e), „Savarkar inside, Cong outside“, 28.05.2003
- The Times of India* (2004a), „Savarkar kin to contest against BJP“, 07.09.2004
- The Times of India* (2004b), „Savarkar remark was Mani's personal view“, 05.09.2004

- The Times of India* (2004c), „Savarkar cries for attention, even in BJP bastion“, 03.09.2004
- The Times of India* (2002), „Uproar in LS over CPI. MP’s remarks on Savarkar“, 08.05.2002
- Vyas, Neena (2004), „Savarkar, ‘tiranga yatra’ not poll issues: BJP“, in: *The Hindu*, 17.09.2004
- Winkelmann, Johannes (1992), *Max Weber. Soziologie, Universalgeschichte Analysen. Politik*, Stuttgart: Kröner Verlag

Günter Schucher
Christian Wagner (Hrsg.)

Indien 2005
Politik
Wirtschaft
Gesellschaft

Redaktioneller Beirat:
Prof. Dr. Michael von Hauff
Prof. Dr. Dietmar Rothermund

Beiträge von:

Beate Bergé	Oliver Lamprecht
Joachim Betz	Peter Lehr
Dirk Bronger	Nadja-Christina Schneider
Jona Aravind Dohrmann	Bianca Stachoske
Ole Frahm	Johannes Wamser
Sushila Gosalia	Hans-Georg Wieck
Michael von Hauff	Siegfried O. Wolf
Katharina Kluth	Wolfgang-Peter Zingel
Heinrich Kreft	



INSTITUT FÜR ASIENKUNDE
Hamburg 2005

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje, M.A.
Satz und Textgestaltung: Christine Berg, M.A.

Gesamtherstellung: einfach-digital print edp GmbH, Hamburg

ISSN 1436-1841
ISBN 3-88910-321-9
Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2005

<p>Indien 2005. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft / hrsg. von Günter Schucher und Christian Wagner. – Hamburg : IFA, 2005. – 347 S. ISSN 1436-1841 ISBN 3-88910-321-9</p>
--



VERBUND STIFTUNG
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien. Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Nähere Informationen zu den Publikationen sowie eine Online-Bestellmöglichkeit bietet die Homepage: www.duei.de/ifa.

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die kostenfrei recherchierbare Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde eingegeben.